

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 1

Artikel: Die Sammlung Oskar Reinhart im Berner Kunstmuseum
Autor: W.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Künstlerinnen von 10 Nationen sind dort die Gäste des Museums, dessen Leiter zusammen mit dem National Council of Women of the United States diese Schau organisiert hat und die, wie die amerikanischen Zeitungen berichten, grossem Interesse bei Publikum und Presse begegnet.

Die Amerikanerinnen haben nicht ausgestellt, um so mehr werden die charakteristischen Merkmale bei den anderen Nationen gesucht, und wir hören, dass das Publikum erstaunt ist, wie übereinstimmend die künstlerische und malerische Auffassung in sehr vielen Ländern von Europa ist und wie diese Ausstellung von Malerinnen und Bildhauerinnen das Gepräge heiterer Ausgeglichenheit trage, sei es vom hohen Norden oder vom Süden, sei es vom Osten oder vom Westen. Weder die Temperamente noch ihr Ausdruck sei von grosser Verschiedenheit, und keine Ausstellerin begehre die Welt in Aufruhr zu versetzen, noch weniger selbst von einer aufrührerischen Welt erfasst zu werden.

Die Schweiz ist mit 30 Namen vertreten, die unsere besten Künstlerinnen repräsentieren. Generalkonsul Dr. V. Nef in New York sprach uns seine Anerkennung aus, sowohl für das gute Niveau des Schweizer Saales, als auch für die Opfer, die die Künstlerinnen aufgewendet

haben. Möge die Ausstellung unserer Schweiz neue Freunde in Amerika werben!

M. G.

Otto von Geyrerz †, Bern

Mit Otto von Geyrerz ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Heimatschutzes im weitesten Sinn gestorben. Doch sollen hier nicht seine literarischen Verdienste gewürdigt werden, sondern seine unablässige Sorge um die deutsche Sprache und um die ganz speziellen Probleme, die sich für uns aus der Spannung zwischen Dialekt und Schriftsprache ergeben. Jeder schweizerische Redaktor macht die betrübliche Erfahrung, dass Leute, die wirklich etwas zu sagen hätten sich weigern, ihre Gedanken schriftlich zu fixieren unter dem Vorwand, «nicht schreiben zu können». Diese Bescheidenheit, die aus dem Bewusstsein mangelnder Sprachbeherrschung stammt, trägt viel zur Lähmung des geistigen Lebens bei. Wer sich, wie der Verstorbene, bemüht, diese Hemmungen zu beseitigen, das gegenseitige Verhältnis von Schriftsprache und Dialekt zu klären und das Verantwortungsgefühl gegenüber der Sprache zu wecken, erwirbt sich Verdienste, die weit über das unmittelbare Gebiet der Spracherziehung hinausgehen.

p. m.

Die Sammlung Oskar Reinhart im Berner Kunstmuseum

Es sind nicht einzig die grossen Namen alter und neuer Meister, denen die Kunstsammlung von Oskar Reinhart ihre Weltberühmtheit verdankt. Wenn heute — unter der Nötigung tragischer Zeitverhältnisse — dieser Kunstbesitz fast in seiner Gesamtheit die schönen Wohnräume des Reinhartschen Hauses im Römerholz und die angegliederte intime Museumsgalerie, wo die Kunstwerke sonst in innigem Verein mit den Dingen des täglichen Gebrauchs stehen, verlassen mussten, um im Landesinnern einen relativ sicheren Standort zu finden, so erkennt man bei der öffentlichen Schaustellung dieser Meisterwerke eine ganze Reihe von Reizen und Vorzügen, die sie von einer Museumssammlung im üblichen Sinne unterscheiden.

Die Voraussetzungen für diese Sammlung wären in der ganzen Persönlichkeit des Sammlers und in der Familienkultur seines Hauses zu suchen, zu dessen Lebensstil der Umgang mit grossen Meistern — mit ehemaligen wie mit lebenden — von jeher gehörte. Die sichere Entscheidung über hohe künstlerische Qualität, der feine Sinn dafür, was der intimen Besonderheit der Sammlung und des eigenen Hauses ansteht, das zeigt sich bei Oskar Reinhart in natürlicher Freiheit und Ungezwungenheit. Es fehlen hier ganz der Ehrgeiz, der auf Grossformate und augenfällig schöne Serien ausgeht, es fehlt jede Aengstlichkeit im Verfolgen von starren Richtlinien, es fehlt aller Sammlerfanatismus oder gar die Spekulation auf

steigende Werte. Dafür leuchtet das auserlesene Einzelstück mit einem Adel hervor, der ihm in den Saalfluchten einer Galerie oft genug abgeht. Jedes Bild und jede Skizze tritt bei Reinhart immer als vollgültiges Zeugnis eines Meisters auf, als eine Keimzelle, in der das Gesamtwerk eines Grossen und der Geist seiner Epoche zu erfühlen ist. Es zeigen sich bei dieser Art von Beisammensein des edelsten Kunstgutes auch Zusammenhänge höherer und weiterer Art, als die schulmässige Einteilung sie sonst zustande bringt. So geht ein einzelner Rubens (ein hervorragend schön gemaltes Damenbildnis) merkwürdig innig mit den ältern Franzosen zusammen, Frans Hals scheint geheimnisvoll verschwistert und seinen Nachbarn Goya und Greco — wenn man nicht überhaupt so weit gehen will, alle grossen Meister in ihren unbefangen gemalten Bildern innerlich verwandt zu nennen. Die Franzosen jedenfalls, die bei Reinhart übrigens die geschlossenste und wohl auch wertvollste Gruppe bilden, sind sichtlich eines Stammes und Blutes — von Poussin bis Cézanne. Und diese Erkenntnis geht den Beschauer hier viel näher an als gewöhnlich; denn sie treten dabei eben nicht als «Schule» auf, sondern als Menschen, als Geister, die zu uns reden, als unsere ständige Gesellschaft. Denn Oskar Reinhart hat Bilder ausgewählt, mit denen es sich gut zusammenleben lässt.

Die Sammlung hat neben dem Basler Kunstbesitz, der

ja ebenfalls in Bern Aufstellung gefunden hat, im Neubau wie im alten Gebäude des Kunstmuseums eine sinngemäss und vorteilhafte Aufstellung gefunden. Die alten Niederländer und Deutschen sowie die Franzosen haben in einem der hellen, mild getönten Untergeschosse des Neubaus Platz gefunden, während die deutschen Romantiker und die neuern Schweizer im oberen Stock des alten Baus placiert wurden, neben den Böcklinbildern der Basler Sammlung.

Mit der altniederländischen und altdeutschen Malerei setzt die Sammlung gleich in hervorragender Schönheit ein. Geertgen tot Sint Jans, ein ganz jung verstorbener Meister des ausgehenden XV. Jahrhunderts, von dem wenig mehr als ein Dutzend sicher verbürgte Bilder erhalten sind, ist mit einer «Anbetung der Könige» vertreten. Dann ein sehr würdevoller Kruzifixus von Gerard David, ein männliches Bildnis von Quinten Metsys voll grossartig einfacher Realistik, ein Pieter Brueghel — und dann steht man vor einem Rembrandt, Frans Hals und Rubens. Ein völlig schlichtes Bildnis der Spätzeit, in dem malerisches Dunkel zugleich den tiefsten seelischen Ernst ausdrückt, belegt den Namen Rembrandt; und neben dieser schattendunkeln Einsamkeit leuchtet Rubens in einem Damenbildnis von unvergleichlichem Glanz der malerischen Könnerschaft — selten ist man von Rubens so völlig hingerissen wie hier. Bei den Deutschen ragen die zwei Pendants von Lucas Cranach (Cuspinian und Gattin) durch ihre Phantasie der Erfindung und durch die freie menschliche Haltung hervor; ferner der Flügel eines Marienaltars von Niklaus Manuel und ein meisterliches Damen-

bildnis von Hans Holbein d. J. Ein repräsentativer Tintoretto, Bildnisse und Stilleben von Goya und das bekannte Bildnis eines Kardinalinquisitors von Greco sind glanzvolle Stücke aus der italienischen und spanischen Malerei. — Die französische Kunst setzt mit einer herrlichen, heroischen Campagnalandschaft von Poussin ein, äussert sich wunderbar blühend und kultiviert in einem Watteau und in Chardins fein sordinierter Malerei, um dann in den Meistern des neunzehnten Jahrhunderts die eigentlichen Höhepunkte zu finden. Delacroix ist mit einer Reihe vollwertiger Historien und mythologischer Szenen vertreten, aus Corots Frühzeit findet man über zehn Werke, Daumier spricht in Oelbildern, Aquarellen und Tuschezeichnungen seine wuchtige, menschlich wahre Sprache, Manet und einige Impressionisten fehlen nicht; ganz unvergleichlich schön und mannigfaltig sind Courbet und vor allem Renoir vertreten, der letztere mit herrlichen Bildnissen, mit Landschaften verschiedener Haltung und mit einer Reihe der typischen, blühend und üppig vorgetragenen Akte. Cézanne und van Gogh schliessen sehr würdig ab. Reinharts erlesene Sammlung deutscher Romantiker — mit Friedrich, Waldmüller, Wasmann — hat auch in der breiteren Öffentlichkeit bereits Berühmtheit erlangt. Und mit Böcklin, Buchser, Anker und Hodler nennen wir die vier Grössten unter den Schweizern, die in der Reinhart-Sammlung auftreten.

Die Ausstellung, die im bernischen Museum auf unbestimmte Zeit eingerichtet wurde, erfreut sich eines ausserordentlich lebhaften Besuchs.

W. A.

Zürcher Kunstchronik Sammlung Paul Ganz

Aus dem Jahresbericht 1938 der Zürcher Kunstgesellschaft, der wegen starker Beanspruchung des Kunsthau ses durch die Landesausstellung erst auf Ende 1939 erschien, erfährt man, dass für die graphische Sammlung des Kunthauses die Privatsammlung Paul Ganz erworben werden konnte. Die mehr als 1100 Blätter, umfassende Sammlung von Handzeichnungen und Aquarellen schweizerischer Meister von der Spätgotik bis zur Gegenwart ist von Prof. Dr. Paul Ganz (Basel) im Laufe mehrerer Jahrzehnte angelegt worden; eine Auswahl daraus war vor einiger Zeit in der Graphischen Sammlung der Eidg. Techn. Hochschule öffentlich ausgestellt. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass der Ankauf dieser Sammlung zum guten Teil ermöglicht wurde durch Spenden von Freunden des Kunthauses in der Höhe von 44 000 Franken. Die Vereinigung Zürcher Kunstmuseen erwarb zu Handen des Kunthauses drei besonders kostbare Blätter von Urs Graf, Niklaus Manuel und Tobias Stimmer (das Eichhörnchen), und Prof. Ganz fügte als Schenkung eine sehr schöne

Kollektion von Zeichnungen und Aquarellen Johann Heinrich Füsslis bei. Es wäre zu begrüssen, wenn die wichtige und umfangreiche Neuerwerbung demnächst in den Räumen der graphischen Sammlung des Kunthauses gezeigt werden könnte.

Der bedeutende Sammlungszuwachs lässt auch das unumgängliche Defizit der Betriebsrechnung, das im Berichtsjahr 23 000 Franken betrug, und das aus dem seit der Kunsthäuserlotterie wieder ausreichend garnierten Betriebsfonds gedeckt werden konnte, weniger fatal erscheinen. Die Stadt Zürich subventioniert Betrieb und Sammlungsfonds mit 63 000 Franken; die kantonale Regierung bestellte bei Bildhauer Otto Kappeler die weibliche Doppelfigur aus rötlichem Stein, die auf die Landesausstellung hin im Vorgarten des Kunthauses aufgestellt wurde. Der Kunsthäuserbesuch hielt sich 1938 mit 63 600 Eintritten auf der Höhe des Vorjahres; 41 000 Eintritte entfallen auf Gratisbesuche an Sonntagen. In den Ausstellungen des Jahres waren 148 Künstler mit 2700 Werken vertreten; verkauft wurden 244 Werke für 103 000 Franken. Sehr